

„Dann müsste man ja jeden Verein anzeigen“

Mitglied der Gorch-Fock-Besatzung aus Braunschweig spricht von Neckereien statt Demütigungen – Er ist sicher: Die Fock fährt weiter

Von Uwe Hildebrandt

Nach dem Anlegen in Kiel ging es ihm nicht darum, so schnell wie möglich von diesem Teufelsschiff herunterzukommen – als solches war es in der öffentlichen Debatte Anfang des Jahres ja immer wieder dargestellt worden. Nein, André Berg hatte in den letzten Tagen auf See eine andere Sehnsucht gehegt: Der 20-Jährige wollte endlich wieder seine Freundin in die Arme schließen. Sie stand an der Kaimauer und jubelte zusammen mit den anderen Angehörigen.

André Berg, ausgebildeter Kellner und als Wehrpflichtiger Mitglied der Stammbesatzung der Gorch Fock, zeigte seiner Freundin und Familie anschließend stolz das Schiff. Die Berichte über angebliche Demütigungen an Bord sowie den tödlichen Sturz einer Kadettin aus der Takelage haben die Seeleute zwar zu tiefst verunsichert. An ihrer besonderen Beziehung zu dem deutschen Marineschulschiff haben sie aber nichts geändert: „Es ist für mich eine große Ehre, auf diesem Schiff zu segeln“, sagt Berg.

Schon heute wird der 20-Jährige wieder die Schiffsplanken betreten. Er hatte diesmal nur eine kurze Auszeit, in der er Freunde in Berlin und die Familie in Braunschweig besuchte. Zu erzählen gab es unendlich viel. Er war nach seiner Grundausbildung am 10. Dezember an Bord der Gorch Fock gegangen – einen Monat nach dem Todesfall. Er feierte Silvester in Uruguays Hauptstadt Montevideo, passierte Feuerland durch die Magellanstraße und schließlich Kap Horn. Wer die gefährlichste Südspitze Südamerikas unter Segeln umrundet, kann sich „Kap Horner“ nennen – Berg hat es geschafft.

Und es gibt natürlich viel davon zu erzählen, wie Bergs Stammbesatzung in Deutschland ins Kreuzfeuer der Kritik geriet, wie der von ihm geachtete Kommandant Norbert Schatz abberufen wurde, wie eine Marine-Kommission ihn und seine Kameraden befragte. „Wir waren in Ushuaia in Argentinien 17 500 Seemeilen von zu Hause entfernt, als in



Nach einem 30 000-Seemeilen-Törn legte das Segelschulschiff der Marine, die Gorch Fock, am Freitag im Heimathafen Kiel an.

Foto: Carsten Rehder/dpa

Deutschland die Wellen hoch schlugen. Es wurde über unsere Köpfe hinweg entschieden, wir wurden zu spät befragt“, kritisiert Berg voreilige Rückschlüsse der verantwortlichen Politiker sowie vieler Berichterstat-ter.

Aber wie kommt es, dass Offiziersanwärter in den Medien und zum Teil auch gegenüber der Kommission von Erniedrigungen erzählten, dass bisweilen auch verängstigte oder entkräftete Matrosen in die Masten getrieben worden sein sollen, dass es an Bord kein Miteinander gegeben habe?

Der Bericht der Kommission habe die Stammbesatzung und den Kommandanten Schatz gänzlich entlastet, erklärt Berg. Er selbst bewundert den Führungsstil des Kapitäns: Wer Sorgen gehabt habe, habe bei ihm immer ein offenes Ohr gefunden. Als Schatz mit dem Flieger nach Hause zurückkehren musste, stand dort schon zum Empfang ein Präsentkorb seiner Mannschaft.

André Berg hat sich gefreut, dass der abberufene Kommandant seine

Crew auch jetzt in Kiel in Empfang genommen hat – nicht hoch offiziell, um keinen Medienrummel loszutreten, sondern ganz dezent unter Volk gemischt.

„Der bei weitem größte Teil der 650 befragten Soldaten hielt die Ausbildung auf der Gorch Fock für völlig in Ordnung“, sagt der Braunschweiger Matrose. Warum sich einzelne Soldaten anders geäußert hätten, sei nach wie vor ungeklärt – genauso wie die Frage, was genau zum tragischen Absturz der Kadettin geführt habe.

Berg bestreitet allerdings nicht, dass es vielleicht Ereignisse gegeben hat, die in der zivilen Öffentlichkeit als Demütigungen empfunden werden könnten. Es könne sein, dass in der Dusche mal ein Stück Seife zu Boden geworfen und dann zu einem Offiziersanwärter „Los, bück’ Dich!“ gesagt worden sei. „Aber wenn Sie diese Dinge, um die es hier geht, zu einem Skandal machen, dann müssen Sie in Deutschland jeden Verein vor Gericht bringen“, sagt der 20-Jährige.

Es geht in den Augen des Gorch-Fock-Matrosen also nicht um Menschenrechtsverletzungen wie etwa Auspeitschungen, die in der Seefahrt ja über Jahrhunderte alltäglich waren. An einem langen Tag auf See gebe es vielmehr manchmal Neckereien, mit denen sich die Matrosen etwas Spaß bereiten und die Zeit vertreiben.

Die Zukunft des Schulschiffes ist durch die jüngere Geschichte wohl nicht mehr gefährdet. Kommission und Politik scheinen der Rekrutenausbildung ihren Segen zu geben. Auch Berg und seine Kameraden sind sich sicher: „Die Fock fährt weiter.“ Sie hoffen auf ihren großen Auftritt bei der Kieler Woche vom 18. bis 26. Juni. „Was ist denn die Kieler Woche ohne die Gorch Fock?“, fragt Berg.

Es geht hier nicht um die Zukunft eines 20-Jährigen – es geht um eine größere Sache. André Berg verlässt das Schiff Ende Juni, kehrt zurück in seinen Beruf und wird im Ölper Waldhaus wieder Kuchen und andere Leckereien an die Tische bringen.



André Berg, Besatzungsmitglied der Gorch Fock, besucht nur kurz seine Familie in Braunschweig. Heute geht er wieder an Bord. Foto: Hildebrandt

Die Gorch Fock sticht dann mit neuen jungen Männern und Frauen in See und bleibt, wie Berg es sagt, „Deutschlands Visitenkarte in der Welt“.

„Ich liebe es, in Ruhe Zeitung zu lesen“

Ministerpräsident David McAllister unterstützt unser medienpädagogisches Projekt „Zukunft Bilden“

Junge Menschen durch das Zeitungslernen fit für ihre berufliche Zukunft zu machen, das ist Ziel der regionalen Bildungsinitiative „Zukunft Bilden“, die der Braunschweiger Zeitungsverlag gemeinsam mit Partnern ins Leben gerufen hat.

Niedersachsens Ministerpräsident David McAllister (CDU) hat die Schirmherrschaft über das Projekt übernommen. Mit ihm sprach unser Korrespondent Michael Ahlers.

Herr Ministerpräsident, in welchem Alter haben Sie mit dem Zeitungslernen angefangen? Abgesehen vom Kinder-Comic in der Zeitung...

So etwa mit acht Jahren habe ich begonnen, die Zeitungen meiner Eltern zu lesen. Das waren damals die Berliner Morgenpost und der Daily Telegraph.

Seitdem hat mich diese Leidenschaft nicht mehr losgelassen. Ich lese jeden Tag sieben Zeitungen – vier überregionale und drei regionale Blätter. Ich liebe es, in Ruhe Zeitung lesen zu können.

„Zukunft Bilden“ heißt eine Bildungsinitiative unseres Verlags mit zahlreichen Partnern. Das Prinzip: Unternehmen in der Region schenken ihren Auszubildenden für ein Jahr ein Zeitungsabonnement. Sie unterstützen das Projekt



Für das Projekt „Zukunft Bilden“ ließ sich Niedersachsens Ministerpräsident David McAllister im Dezember des vergangenen Jahres von Auszubildenden aus der Region interviewen. Nun hat er die Schirmherrschaft für die Bildungsinitiative übernommen. Archivfoto: Rudolf Flentje

als Schirmherr. Was hat Sie überzeugt?

Über die Tageszeitung sind die Bürger stets gut informiert. Sie erfahren, was „Sache ist“ – in der Welt, in unserem Land, vor der eigenen Haustür. So haben sie die Möglichkeit, aktiv an unserem Gemeinschaftsleben teilzuhaben.

Leider gibt es zunehmend mehr Menschen, die sich dieser Teilhabe verweigern, die nicht mehr mitkommen, die keine Tageszeitung mehr lesen oder Nachrichten verfolgen. Das ist nicht gut! „Zukunft Bilden“

steuert dem gezielt entgegen. Das ist gut so! Eine solche Aktion verdient eine große Unterstützung.

Sie kommen dienstlich viel herum, treffen Schüler und Auszubildende. Wie viele von denen wissen überhaupt, was ein Ministerpräsident ist?

Das ist den meisten schon bekannt – mehr oder weniger...

Wie können junge Menschen Ihrer Meinung nach durch das Zeitungslernen profitieren? Es gibt ja auch viele andere Medien, gerade Jugendliche

nutzen viel das Internet. Was müssen aus Ihrer Sicht Zeitungen tun, um junge Leser besser zu erreichen?

Die Verlage haben die Zeichen der Zeit erkannt. Sie kümmern sich intensiv um den Lesernachwuchs. Regelmäßige Jugendseiten, speziell konzipierte Beilagen oder Jugendwebsites im Internet sind wichtige Ansätze. Aber wahrscheinlich muss noch mehr hinzukommen, etwa in Bezug auf eine jugendgemäße Sprache oder die Themenauswahl.

FAKTEN

„Zukunft Bilden“

Ist die regionale Bildungsinitiative des Braunschweiger Zeitungsverlags mit Partnern aus der gesamten Region. Im ersten Projektjahr haben 405 Auszubildende teilgenommen. Für kleine Unternehmen gibt es einen Bildungstopf, aus dem geförderte Teilnahmen ermöglicht werden.

Wissenschaftliche Begleitung

Erste Ergebnisse zeigen: Die Teilnehmer des Projekts wissen durch das Zeitungslernen mehr. Die Technische Universität Braunschweig untersucht, wie sich das regelmäßige Zeitungslernen auf das Allgemeinwissen und die Medienkompetenz der jungen Menschen auswirkt. Die Ergebnisse der Studie werden im Juni vorgestellt. „Schon jetzt ist festzuhalten, dass sich alle Teilnehmer verbessern. Besonders auffällig: Diejenigen, die mit schlechteren Ergebnissen im ersten Test starteten, holten beim

zweiten Test besonders viel auf“, verrät Annetkatrin Bock von der TU Braunschweig.

Das war eine tolle Erfahrung, wie professionell, engagiert und gut informiert meine Gesprächspartner waren. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht. Das war locker und wirklich spannend. Ein solches Interview mache ich gerne wieder.

Das Konzept

Unternehmen schenken ihren Auszubildenden für ein Jahr ein Zeitungsabo. Für jeden Teilnehmer gibt es zudem ein kostenloses, medienpädagogisches Programm. Die Auszubildenden erhalten jeden Monat einen Bildungsbrief per Email, können an einem Zeitungsquiz, an Druckerei- und Redaktionsbesuchen, Schreibwerkstätten, Interviews, Diskussionen sowie Bildungsreisen teilnehmen.

Nächster Projektzeitraum

Ab September geht das Projekt „Zukunft Bilden“ in eine neue Runde. Die Anmeldefrist für interessierte Unternehmen läuft. Informationen und Kontakt zum Projektteam: www.zukunftbilden.org